

Da paßt Hilton genau ins Konzept. Hilton ist für viele Reisende der Hotelname schlechthin. Der Amerikaner Conrad Hilton hatte 1919 sein erstes Hotel in Cisco/Texas erworben. Inzwischen gibt es eine Hilton Corporation, die in den USA arbeitet, und die davon unabhängige, nun zum Verkauf gelangende Hilton International, mit 90 Herbergen in 43 Ländern der Welt.

Hilton betreibt Hotels in Europa und in Afrika, in Asien und in Lateinamerika. Seit 1981 ist der Konzern, entgegen einer früheren Absprache mit der Hilton Corp., auch wieder in den USA vertreten, unter dem Namen Vista International.

Daß Hilton an eine Fluggesellschaft ging, schien fast zwangsläufig. Für große Airlines gehört es heute zum Service, daß sie ihren Kunden mit dem Ticket ein Hotel anbieten.

So baute Pan Am schon vor Jahrzehnten die Inter-Continental-Kette auf, TWA kaufte Hilton International. Beide Gesellschaften mußten ihre Hotels später wieder verkaufen.

Europäische Fluggesellschaften hatten mehr Erfolg. Air France gründete die Hotelkette Méridien und baute sie zu einem Unternehmen der Spitzenklasse aus.

Die Swissair, häufig als die feinste Fluggesellschaft gefeiert, entwickelte zusammen mit dem Nahrungsmittel-Multi Nestlé den Markennamen Swissôtel.

Die Lufthansa-Manager merkten relativ spät, daß zu einer führenden Fluggesellschaft eine attraktive Hotelkette gehört. Die Kranich-Linie ist zwar schon seit Jahren an den deutschen Intercontinental-Hotels und an der international weniger bekannten Penta-Gruppe beteiligt. Doch erst im vergangenen Frühjahr legte sich die Lufthansa zusammen mit Kempinski und der Saudi-Gesellschaft Rolaco einen international renommierten Hotelkonzern zu, die Kempinski S.A. in Genf.

Im globalen Wettbewerb der Flugunternehmen konnte United, bislang vornehmlich in den USA aktiv, mit dem Hilton-Erwerb nun einige Felder vorziehen. Die Amerikaner zahlten für den Beherbergungskonzern sogar noch fünf Millionen Mark mehr, als KLM das Geschäft gekostet hätte.

Daß die attraktive Firma überhaupt zu haben war, liegt an den Besonderheiten des amerikanischen Aktiengeschäfts. Die Manager des Hilton-Eigentümers Transworld wollten verhindern, daß der New Yorker Spekulant Ronald O. Perelman, der den Kosmetik-Konzern Revlon kontrolliert, die Herrschaft über Hilton erhält. Perelman besaß bereits 14,8 Prozent des Transworld-Kapitals.

Gelohnt hat es sich für ihn dennoch. Durch den Verkauf, so schätzen Börsenkennner, streicht Perelman einen Spekulationsgewinn von mindestens 20 Millionen Dollar ein.

HAROLD MACMILLAN †

Seine stoische Gelassenheit zeigte er zum erstenmal in den Schlachten an der Somme: Sanitäter fanden den verwundeten schottischen Offizier zwischen Gefallenen im Niemandsland. Hauptmann Harold Macmillan las in einer Taschenbuchausgabe den „Prometheus“ des Aischylos.

Als „interessanteste und zugleich demütigende Kriegserfahrung“ aber schilderte der Schögeist in einem Feldpostbrief an seine aus Amerika stammende Mutter die Begegnung mit den „ärmeren Klassen“. Der Großbürger mit Eton- und Oxford-Bildung entwickelte Hochachtung für die kleinen Leute und erkannte zeit lebens auch in herumlungern den Erwerbslosen und streikenden Bergarbeitern die pflichtbewußten Männer aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs. Diese idealisierte Vorstellung vom Proletariat teilten Macmillans Tory-Obere in den 20er und 30er Jahren so wenig wie heute die zur Eisernen Lady aufgestiegene Krämerstochter Margaret Thatcher.

Und so wie Macmillan einst als konservativer Linksaußen im Unterhaus den „Kasino-Kapitalismus“ und „wirtschaftlichen Calvinismus“ seiner Partei anprangerte, attackierte er ein halbes Jahrhundert später als Earl of Stockton im Oberhaus die Thatcher-Regierung: Sie verschleudere mit ihrem Privatisierungsprogramm „das Familiensilber“.

Macmillan befürwortete einen „Mittelweg“ (so der Titel eines 1938 von ihm veröffentlichten Buches) zwischen Sozialismus und Laissez-faire-Kapitalismus. Er theorisierte darüber, Brot in halbstaatlichen Betrieben zu backen, während Brötchen und Kuchen vom Privatsektor hergestellt werden sollten. Staatliche Arbeitsplatzbeschaffung war für Macmillan nie ein Tabu.

Daß es den Briten unter ihm als Regierungschef (1957 bis 1963) „so gut wie nie zuvor“ ging, war freilich mehr Macmillans Glück als das Ergebnis seiner Politik: Englands wirtschaftlicher Abstieg hatte noch nicht voll eingesetzt.

Die Boomzeit nutzte „Supermac“, wie ihn die Bürger nach der Comic-Figur Superman nannten, zu einer historischen Tat. Weil sich das Empirer wie ein „Dinosaurier“ überlebt

habe und durch Afrika ein „Wind des Wandels weht“, entließ Macmillans Regierung Britanniens schwarze Kolonien in die Unabhängigkeit.

Dabei scheute Macmillan bewaffnete Auseinandersetzungen keineswegs. 1956 hatte er seinen Premier Anthony Eden zunächst im Suez-Krieg gegen den Kanal-Verstaatlicher Nasser unterstützt. Erst als die USA nicht mitzogen, trat er gegen die Invasion auf. Das Unternehmen scheiterte. Eden ging. Macmillan rückte an die Spitze.

Obwohl er keine Weltmacht mehr vertrat, profilierte sich Macmillan als eine Schlüsselfigur des Weltgeschehens. Kennedy rief ihn während der Kuba-Krise in einer Nacht dreimal an. Chruschtschow schätzte ihn als Vermittler. Den Atomtestvertrag von 1963 verdankt die Welt vor allem Macmillans Verhandlungsgeschick.

Im Jahr dieses größten außenpolitischen Erfolgs trat der Premier zurück. Englands EG-Beitritt war an de Gaulles Veto gescheitert. Die bizarre Affäre seines Heeresministers Profumo, der es mit dem selben Callgirl trieb wie der sowjetische Marineattaché, erschütterte seine Regierung. Seine

Prostata erforderte eine Operation.

Als Ex-Premier widmete er sich dem von seinem Großvater gegründeten Macmillan-Verlag. Die Grafenwürde akzeptierte er erst 21 Jahre später, zum 90. Geburtstag. Er ziehe nun ins Oberhaus ein, scherzte Macmillan, weil er dort „alle 25 Meter eine Bar oder ein Klo“ finden könne und „halb blind und halb taub“, wie er sei, nicht auffallen würde. Tatsächlich bewegten seine Oberhaus-Reden die Nation.

Die erfuhr in Macmillans letztem Lebensjahr von einer dunklen Episode. Als zuständiger Kabinettsvertreter beim alliierten Hauptquartier, so berichtete der Historiker Nikolai Tolstoi in einem kontroversen Buch, habe Macmillan 1945 an die 40 000 Kosaken und Weißrussen aus dem britisch besetzten Teil Österreichs in den sowjetischen Herrschaftsbereich zurückschicken lassen.

Macmillan antwortete nicht auf die neuen Anschuldigungen aus alten Tagen, aber er litt darunter. Er starb am Montag voriger Woche auf seinem Landsitz in Sussex.

